

Bernard Lewis: *Race and Slavery in the Middle East. An Historical Enquiry*. New York/Oxford 1990

Der Orientalist und Islamexperte Bernard Lewis (1916-2018) zeigt in seiner 1990 publizierten und leider nie ins Deutsche übersetzten Abhandlung, dass der „myth of Islamic racial innocence“ (101) ein Produkt von Idealisierungen der islamischen Kultur zum Zwecke innerwestlicher politischer Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert war. Man wollte, so Lewis, die brutale transatlantische Sklaverei und den damit verbundenen Hautfarbenrassismus kritisieren, indem man ihnen die tatsächlich etwas anders gelagerte islamische Sklaverei entgegenhielt. Als weiteres Motiv konstatiert Lewis eine „white man’s burden ... of guilt“, die den Rest der Welt bevormundete, infantilisierte und zu bloßen Opfern erklärte, während der Westen die „responsibility for the world and its ills“ (102) für sich reklamierte – eine Diagnose, die heute aktueller denn je ist.

Zwar war, wie Lewis zeigt, die islamische Sklaverei tatsächlich nicht ethnisch oder ‚rassisch‘ undurchlässig, aber die Behauptung, Hautfarbenrassismus sei unbekannt gewesen oder habe keine Rolle gespielt, sei grundlegend falsch. Auch die Behandlung der Sklaven bei Raub, Verkauf und Transport sei im islamischen Sklavenhandel, von der verbreiteten Kastration zwecks Wertsteigerung der Sklaven als Eunuchen abgesehen, kaum anders als im westlichen Sklavenhandel gewesen und auch im Zielgebiet seien die Sklaven, neben der Sexsklaverei der Frauen („Konkubinät“) und der Haussklaverei, auch als Feldsklaven unter bisweilen extremen Bedingungen eingesetzt worden (meist sei von den Apologeten islamischer Sklaverei aber die islamische Haus- mit der amerikanischen Feldsklaverei verglichen worden). Der Islam als Religion biete zwar keine Basis für Rassismus, aber in der islamischen Kultur sei dennoch, gerade im Zusammenhang mit der von der Religion erlaubten und ausführlich geregelten Versklavung ‚Ungläubiger‘ (5-10, 78) und der imperialen Expansion des Islams nach Asien, Afrika und Europa, bereits im Mittelalter ein genuiner Hautfarbenrassismus entstanden (26, 37-42).¹ In diesem seien verschiedene Motive zu finden:

1) Die Adaption des biblischen Fluchs Noahs über Hams Nachkommen, die zur Sklaverei verurteilt worden seien, wobei der biblischen Geschichte durch die arabischen Autoren eine hautfarbenrassistische Komponente beigemischt worden sei: Die Nachfahren Hams seien zusätzlich zur Knechtschaft mit schwarzer Hautfarbe ‚bestraft‘ worden. (44f., 55, 123ff.)

2) Die Anknüpfung an die aristotelische Idee der ‚Sklaven von Natur‘, z.B. in den Werken von Ibn Sina (980-1037). Dieser Idee sei beispielsweise bei Ibn Chaldun (1332-1406) ein genuiner klimadeterministischer Hautfarbenrassismus hinzugefügt worden: Das Klima, so wurde behauptet, bedinge die körperliche Ausstattung, die wiederum ‚rassentypische‘ Fähigkeiten und Neigungen hervorbringe, aus denen dann der soziale Status begründet werden könne. Innerhalb dieses klimadeterministischen Rassismus gebe es auch trichotomische Varianten des Hautfarbenrassismus: Die ‚nördlichen Barbaren‘, u.a. die Slaven, hätten ein „blanched, and leprous coloring“ und seien grob und dumm, weil sie „undercooked in the womb“ als „half-baked dough“ geboren würden, die ‚südlichen Barbaren‘ hingegen seien „overdone“ und „burned crust“, weshalb sie schwarz, körperlich missgebildet, unsittlich und geistig defizient seien (45, 47f.) – das schreiben arabische Autoren um 900/1000.

3) Lewis konstatiert dabei im Durchschnitt eine Privilegierung ‚weißer‘ Sklaven gegenüber ‚schwarzen‘ (59f., 77) und eine praktisch weit verbreitete, wenn auch nicht totale Gleichsetzung von Schwarzsein mit dem Sklavenstatus – die color line sei nicht annähernd so strikt gewesen wie im westlichen antischwarzen Rassismus des 19./20. Jahrhunderts. Schließlich identifiziert Lewis in der Literatur des islamischen Raums eine Ansammlung antischwarz-rassistischer Stereotype, die weitgehend mit denen der europäischen Moderne

¹ Zu Lewis’ Unterscheidung zwischen Islam als Doktrin und als Kultur vgl. S. 20 sowie ders., *Die Juden in der islamischen Welt*, München 2004, S. 14f.

übereinstimmten (52f., 92ff.): ‚Grobheit; Hässlichkeit; Gestank; Dummheit; Rhythmus im Blut; für körperlich schwere, manuelle Arbeiten geeignet, wenn auch nur durch Zwang dazu zu bringen; sexuelle Potenz und Ausschweifung; eher den Tieren als den Menschen ähnelnd‘ usw. Selbst die gegen rassistische Herabwürdigungen verfasste religiöse Literatur, die die Frömmigkeit des Menschen statt der Hautfarbe zum entscheidenden Faktor erklärte, arbeitete häufig mit der Voraussetzung ‚rassischer‘ Defizienz der Schwarzen: Es wurde dem in den Geschichten auftauchenden Schwarzen nicht nur lediglich eine ‚einfache‘ Frömmigkeit (im Gegensatz zur wenigstens ‚cleveren‘ Unfrömmigkeit von Nichtschwarzen) attestiert (94), sondern meist mit dem ‚Sogar der (gläubige) Schwarze ist dem (ungläubigen) Weißen/Araber moralisch überlegen‘-Argument gearbeitet: „piety outweighs blackness“ (35), womit Schwarzsein als Makel vorausgesetzt worden sei (gelegentlich wurde der fromme Schwarze in diesen Geschichten auch mit einer Änderung seiner Hautfarbe ‚belohnt‘ (35f.)).

4) Es habe dennoch Versuche gegeben, die hautfarbenrassistische Diskriminierung mit den Prinzipien der Scharia in Einklang zu bringen (57, 91) und faktisch seien auch viele schwarze Muslime in Afrika versklavt worden. (53, 58f.)

Lewis zufolge waren es vor allem europäische Mächte wie Großbritannien, die im 19. Jahrhundert Druck auf das Osmanische Reich und die übrige islamische Welt ausübten, die Sklaverei grundsätzlich zu ächten, während konservative islamische Kräfte dagegen opponierten. Sie beriefen sich darauf, dass das, was Gott erlaube, der Mensch nicht verbieten könne (78) und fürchteten einen Domino-Effekt der Emanzipation, der auch die Gleichberechtigung von Frauen und die Erlaubnis der Apostasie mit sich bringen könne, was zur Zerstörung der traditionellen Ordnung der Umma führen würde. (80) So verlief, wie Lewis schildert, der Prozess der gesetzlichen Abolition in den islamischen Staaten sehr ungleichmäßig und erstreckte sich von der Mitte des 19. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts (in einigen Ländern, wie Saudi-Arabien und Mauretanien, auch noch darüber hinaus). (79)

Ingo Elbe